

Der Weg der Inneren Mission in Schlesien von 1863 bis zur Gegenwart.

Von Pfarrer Lic. H. C. Eberlein, Strehlen.

Die im Thema gestellte Aufgabe ist eine begrenzte, und ist dies bewußt und ausdrücklich! Sie ist zunächst zeitlich begrenzt. Es handelt sich für uns nur um den Zeitraum der letzten 75 Jahre. Warum gerade das Jahr 1863 als Stichtag gewählt ist, ist für den Kenner der Kirchengeschichte kein Rätsel. In diesem Jahre wurde nämlich der „Schlesische Provinzialverein für Innere Mission“ gegründet, gleichsam das Zentrum der gesamten schlesischen Inneren Missionsarbeit. Unsere Aufgabe ist aber auch sachlich begrenzt. Es handelt sich für uns nicht um die Geschichte der christlichen Liebestätigkeit schlechthin.; diese ist viel größer und umfangreicher als die organisierte Innere Mission. Es handelt sich für uns aber auch nicht einmal um die ganze Fülle der Anstalten und Vereine und Einrichtungen der Inneren Mission. Es wäre ein aussichtsloses Unternehmen, auf wenigen Blättern einen Überblick über den ganzen Reichtum der schles. Inneren Missionsarbeit auch nur annähernd zu geben. Wir müssen uns daran genügen lassen, den Weg, d. h. die große Linie, die entscheidenden Einschnitte und Wendepunkte, die treibenden Kräfte und Persönlichkeiten, die ungelösten Fragen und Probleme vor die Augen zu stellen und unter besonderen Gesichtspunkten zu beleuchten¹⁾.

¹⁾ Wir nennen hier für solche, die sich in die reiche Fülle der schlesischen Inneren Missionsarbeit und ihre Geschichte vertiefen wollen, die wichtigste Literatur:

E. Bretschneider, Hat die alte evangelische Kirche Schlesiens auch innere Mission getrieben und in welchem Umfang ist dies geschehen? Neusalz a/D. 1864.

Dr. R. Schian, Die Innere Mission in Schlesien, ihre Aufgabe und ihre Arbeit. 6. Auflage von P. H. Göbel, 1886.

D. Schütze, Die Innere Mission in Schlesien, Hamburg 1888. (Hier findet sich Seite 239—244 eine Fülle von Spezialliteratur.)

M. Schian, Das kirchliche Leben der evangelischen Kirche der Provinz Schlesien. Tübingen 1903. (Vor allem S. 128—143 die Provinzialorganisationen für Innere Mission, mit neuer Literatur.)

1. Ein Heroldsruf.

Was J. S. Wichern und seine Denkschrift für die evangel. Kirche ganz Deutschlands war, das war Robert Schian in Piegritz und seine Schrift: „Die innere Mission in Schlesien, ihre Aufgabe und ihre Arbeit“²⁾, für unsre Kirchenprovinz: Ein lauter Heroldsruf, der weithin auch vernommen wurde. In dieser Schrift ist es Schian gegeben gewesen, mit außerordentlich ansprechender Warmherzigkeit, Weitblick und werbender Liebe Wicherns Ruf aufzunehmen, an die Christen seiner Zeit und an seine Kirche weiterzugeben und auf die schlesischen Verhältnisse anzuwenden. Der wichtigste Teil sind die ersten Seiten der Einleitung, auf welchen er grundsätzlich die Frage nach Grund und Ziel der Inneren Mission erörtert. Es läßt sich auch heut nicht viel Besseres darüber sagen und es lohnt sich, eine Reihe entscheidender Ausführungen Schians hierher zu setzen:

S. 4: „Es ist doch gewiß nicht zufällig, daß überall da die Notstände wachsen, wo der Abfall von der Kirche und dem Wort Gottes zunimmt. Vielmehr hängt beides eng zusammen. Religiöse Verwilderung und Freigeisterei ist in unserm lieben Schlesienslande — wie anderwärts — gar reichlich vorhanden. Tausende und Abertausende entziehen sich, sobald sie der Schule entwachsen sind, allem kirchl. Einflusse, besuchen selten oder nie mehr eine Kirche, nehmen nie Teil am hl. Abendmahl . . . Der Glaube an den lebendigen Gott, ein Jenseits und eine Vergeltung in demselben, dieser mächtige Damm gegen die Zügellosigkeit des Fleisches, wird immer mehr untergraben. Was Wunder, wenn die Fluten der Entfittlichung, der Auflösung aller gesellschaftlichen Ordnung, immer mächtiger hereinbrechen und in ihrem Gefolge notwendig den Schlamm und die Fäulnis erschrecklicher äußerer Not über die sonst segneten Fluren unsres Vaterlandes führen!“

S. 5: „Fragst Du, was soll ich tun, damit dem Elend gesteuert werde? Wenn Du nur erst so fragst —, die Antwort soll Dir nicht fehlen. Sie lautet: Du mußt Innere Mission treiben! — Was ist das für ein Ding? . . . Hier nun in unsern Christen-

G. Reymann, 50 Jahre Innere Mission in Schlesien. Piegritz 1913.

Heuser, Aus der Arbeit der Inneren Mission in Schlesien. Breslau 1929.

Außerdem sei darauf aufmerksam gemacht: Der Schles. Provinzialverein für Innere Mission besitzt einen Katalog der Fachbibliothek für unentgeltliche Benutzung mit 5 Nachträgen.

²⁾ 1. Auflage erschien 1864; die letzte von Schian selbst bearbeitete Auflage 1868; für den 24. Kongreß der Inneren Mission in Breslau 1886 wurde nach Schians Tode die Schrift in 6. Auflage von Pastor Göbel (dem Vereinsgeistlichen 1882—1886) neu bearbeitet und herausgegeben.

landen sind viele Leute wieder Heiden geworden, wenn sie auch den Christennamen führen. Dadurch geraten sie in rein weltliches, ungöttliches Treiben und kommen in innerliches und äußerliches Elend. Da tut dieselbe Hilfe not, die wir den Heiden spenden. Hier haben alle gesunden Glieder Christi die Mission, d. h. zu deutsch: Die Sendung oder den Auftrag, durch Verkündigung des Wortes und durch alle sonstigen geeigneten Mittel dem bösen Wesen abzuhelpen . . .“

§. 6. „Das ist die innere Mission! Sie ist ja zu allen Zeiten in der Kirche getrieben worden, meist aber hat die Tätigkeit der Geistlichen ausgereicht, oder es sind doch die Helferdienste der Gemeinde weniger in Anspruch genommen worden, weil die Not weniger bekannt und weniger groß war. In unrerer Zeit ist sie so groß geworden, daß auch die blödesten Augen sie sehen müssen. Namentlich ist 1848 der Abgrund recht sichtbar geworden. Schon vorher hatte man Armen- und Krankenpflege, Anstalten für verwaahrloste Kinder und dergl. Aber seit jenem Jahre sah man erst recht ein, wie umfassend die Hilfe sein müsse, sollte sie nicht dem Tropfen Wasser auf dem heißen Steine gleichen. Man sah auch ein, daß hier weder Kraut noch Pflaster, d. h. kein äußerliches Mittel, Verfassung, Gesetz oder das etwas helfe, sondern allein das Wort des Herrn Zebaoth, unsres Gottes. Da machten sich an vielen Orten Leute auf, die helfen wollten, auch in Schlessien. Aber sie waren vereinzelt und in dieser Vereinzeltung schwach. Vereinigung tut not. Einen Stab zerbricht man leicht, ein Bündel nimmer.“

Der Einfluß Wicherns auf Schian und seine Schrift ist mehr als deutlich: Die Innere Mission ist auch für ihn die Arbeit des heilserfüllten, seelisch gesunden Volksteils am seelisch kranken, dem heilslosen. Auch für ihn ist die Innere Mission Notstandsarbeit und zwar in doppeltem Sinne: einmal insofern, als Innere Mission immer die Antwort auf einen öffentlichen Notstand ist. Der Notstand selber liegt nicht mehr und nicht weniger als in der Entchristlichung des Volkes; christlicher Glaube, Kirche und Volk decken sich nicht mehr. Zum andern ist die Notarbeit der Innern Mission dadurch notwendig und berechtigt, daß die geordneten Kräfte der Gemeinde, insonderheit des Pfarramts, längst nicht mehr genügen, um dem Übel zu begegnen. Die Innere Mission ist also eine Art „technische Nothilfe“ im kirchlichen Raum, — und zwar organisierte Nothilfe: Weil die Kraft des Einzelnen nicht ausreicht, ist Zusammenschluß notwendig. Schließlich geht auch darin Schian mit Wichern konform, daß er gegen die dämonischen Mächte des modernen Heidentums lezlich kein andres Mittel weiß und angibt als das Wort Gottes. So wird schon am Anfang der schlessischen Inneren Mission durch die Verankerung im Wort Gottes der Gefahr vorgebeugt, welcher die Innere Mission im Laufe ihrer Ge-

schichte und unter besonderen Verhältnissen hier und da zu erliegen drohte, nämlich eine irdische Wohltätigkeitsanstalt zu werden, statt Evangeliumsverkünderin zu sein.

In den beiden Hauptteilen seiner Schrift behandelt Schian die vorhandenen schlesischen Notstände und die schon geleisteten Arbeiten der Inneren Mission. Unter den Notständen erscheinen viele, die heute noch genau so genannt werden könnten, z. B. Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Ehe- und Familienzerrüttung, Sonntagsentheiligung, soziale Verelendung, Alkoholismus, Schundliteratur, Kinderelend. Ich kann es mir nicht versagen, eine Reihe von feinen Bemerkungen und guten Beobachtungen Schians kurz zu zitieren:

§. 12: „In Sünden wird die Ehe geschlossen. Wahre Buße könnte helfen, ist aber selten vorhanden.“

§. 13: „Das Wirtshaus ist das Allerweltsfamilienhaus geworden.“

§. 15: „Ausgehen ist gleichbedeutend mit Vergnügen. Alle Welt geht aus.“

Besonders klagt Schian über den Verfall der Sonntagsfeier³⁾ (§. 18—24): „Leider, leider ist sie in unserem Schlessien in traurigem Verfall und zwar bei hoch und niedrig . . . Wer das 3. Gebot übertritt, ist selbst ein Revolutionär, nämlich gegen Gottes Ordnung. Wenn er sich auch sonst noch so konservativ ge-
härdete.“

Interessant ist, wie Schian den Kampf gegen die Branntweinpest durch Eintreten für das Bier führt. §. 30: „Sorgte man für gute Bierbrauereien statt der Brennereien, so würde sich das Volk von Branntwein um so eher entwöhnen.“

§. 36: „Alle Welt liest heutzutage. Und das, was die Leute lesen, übt auf sie einen unberechenbaren Einfluß. . . . Aber der böse Feind hat die Presse auch in seinem Dienst genommen und sie ist durch ihn zu einer Riesenmacht der Bosheit geworden.“

Wir haben absichtlich Schian so ausführlich sprechen lassen, um einen kleinen Eindruck von seiner Schrift zu geben und unser Urteil vom Anfang zu erhärten, daß dieselbe wirklich ein Heroldsruf war und für Schlesiens Kirche gleiches bedeutete wie Wicherns Denkschrift für die evangelische Kirche des ganzen Deutschland.

2. An der Zentrale.

Die Pfingstnummer 1863 des Kirchlichen Wochenblattes für Schlessien und Oberlausitz brachte einen besonderen Auf-

³⁾ Hier berührt sich Schians Klage leider nur allzu sehr mit der gleichen Klage Fickerts ein halbes Jahrhundert zuvor; cf. H. Oberlein, G. Fr. Fickert, Leben und Wirken eines schlesischen Erweckungspredigers (6. Sonderheft des Vereins für schlesische Kirchengeschichte) 1933, S. 51.

satz über die Arbeit der Inneren Mission in Breslau und Schlesien; in diesem heißt es ¹⁾):

„Es vereinigen sich alle, welche das Reich Gottes zu zerstören sich wissentlich oder unwissentlich zum Ziele setzen; wie sollten die vereinzelt gegen die widergöttlichen Mächte streiten wollen, die dem einen Herrn angehören, welcher die Seinen gliedlich zu einem Leibe verbunden wissen will und mit einem Geiste sie alle belebt? In der Vereinzelung fehlt die frische Anregung, welche das Gedeihen derselben Bestrebungen an anderen Orten gewährt, es mangelt an den Erfahrungen, welche andere in gleicher Lage bereits gesammelt; es gebricht an der Handreichung, welche wir von Gleichgesinnten zu erwarten und getrost in Anspruch zu nehmen haben. Jede Provinz hat ihre Eigentümlichkeit, ihre besondern Bedürfnisse, ihren geschichtlichen Boden. In unserem Schlesien ist ein reicher Schatz von Liebestätigkeit und eine größere Zahl von Liebeswerken, als mancher von uns weiß.“

Dieser Aufsatz war der Auftakt zu der Gründungsversammlung des Schlesischen Provinzialvereins für Innere Mission, die am Tage nach der Schlesischen Pastorkonferenz am 29. Mai 1863 in Liegnitz stattfand. Dieser Provinzialverein für Innere Mission ist nun in der Folgezeit der anregende Mittelpunkt, wir könnten auch sagen, die Gehirnzentrale der schlesischen Inneren Mission geworden. Anstalten, Vereine, Bestrebungen der Inneren Mission und christlicher Barmherzigkeit gab es schon vorher in Schlesien, in mancher Gegend reichlich und lebendig wie im Reichenbacher Kreis, im Bober-Katzbach-Gebirge (Goldberg, Schönau), in Krasnitz und Schreiberhau und vor allem in Breslau; in anderen Gegenden war noch nichts oder nicht viel von solchem Leben zu merken. Von hier ergab sich die doppelte Aufgabe der Zentralstelle: die schon vorhandenen Inneren Missionskräfte zusammenzufassen, einander durch Austausch der Erfahrungen und Gedanken zu fördern; sodann neues Leben, neue Missionsanstalten und -vereine anzuregen, wo noch keine vorhanden waren. Diesen beiden Erstaufgaben gesellte sich alsbald die dritte zu: Notstände, die die ganze Provinz betrafen, und zu deren Abhilfe und Beseitigung Lokal- und Kreisvereine zu schwach waren, durch eigene Initiative und eigene Veranstaltung zu überwinden.

Allen drei Aufgaben ist der Verein im Laufe der 75 Jahre in schlichter, treuer und doch wieder großzügiger Weise gerecht geworden. Aber der Anfang war schwer. Die Schwierigkeit lag zunächst in dem verkehrt

¹⁾ G. Meymann, a. a. D. S. 10.

gewählten „Vorort“ Breslau. Die führenden Persönlichkeiten des Vereins waren zugleich führende Persönlichkeiten der Breslauer Inneren Mission und durch diese so stark in Anspruch genommen, daß für die Provinz weder Zeit noch Kraft reichte. Es war deshalb eine Lebensnotwendigkeit für den Verein, daß sein Sitz aus Breslau hinaus in die Provinz verlegt wurde. Das geschah 1866; in diesem Jahre wurde Liegnitz „Vorort“ und ist es genau 60 Jahre geblieben. Man darf wohl sagen: eine glücklichere Wahl hätte man kaum treffen können: Hier in Liegnitz wirkte der Mann, der sowieso der treibende Motor des ganzen Vereins war, H. Schian; hier in Liegnitz konnte man auf einen Kreis lebendiger Mitarbeiter aus dem „Hinterland“ rechnen⁵⁾. So ging ein frischer Zug durch die Vereinsarbeit. Aber bald zeitigte sich ein weiteres Hemmnis, das erst überwunden werden mußte. Die Arbeit litt unter dem lähmenden Umstand, daß sie vollständig ehren- und nebenamtlich getan werden mußte von Männern, die z. T. sowieso schon in ihrem Pfarramt überlastet waren, und nur zeitweise als „periodische Reiseagenten“ im Dienst der Inneren Mission wirkten. Die Anstellung des ersten Vereinsgeistlichen 1871 in der Person des Pastors H. Trommershausen machte auch dieser Not ein Ende. Von diesem Augenblick an war gleichsam, um im Wilde zu sprechen, ein berufener Fachmann ständig an der Zentralmaschine; nun konnte die Maschine laufen.

Ein kurzer Überblick über die Geschichte der Inneren Missionsarbeit Schlesiens von ihrer Zentralstelle aus macht es sofort deutlich: Hier gab es in keinem Zeitpunkt ein geruhames, statisches Beharren; hier war alles in stetem Fluß, ein dauerndes Vorwärtsschreiten und sich Umstellen, ein dynamisches Wirken. Wir nennen rückschauend nur die größten Aufgaben, die vom Provinzialverein in mühsamer, jahrelanger Arbeit in Angriff genommen und bewältigt wurden: Die Arbeit an den Eisenbahnbauarbeitern der schlesischen Gebirgsbahn und an Verwundeten und Cholerafranken des Jahres 1866; die unendlich vielen Predigtreisen innerhalb der Provinz und als deren Frucht die Gründung vieler neuer Kreis-

⁵⁾ Die 6. Auflage von H. Schian (a. a. O. S. 11 Anm.) nennt die derzeitigen Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses. Es sind alles Persönlichkeiten aus dem Hinterland von Liegnitz (Kolbnitz bei Jauer, Ausche, Ober-Rogn, Berndorf, Mertshüh, Gr.-Wandritz und Liegnitz selbst).

vereine für Innere Mission, vor allem in den 80er und 90er Jahren; die finanzielle und moralische Unterstützung einzelner Anstalten und Kreisvereine; das „Patenam“ — so dürfen wir wohl mit Zug und Recht sagen — bei der Entstehung anderer kirchlicher Verbände, deren Arbeit ursprünglich von der Inneren Mission getan wurde oder sich mit ihr außerordentlich nahe berührte (Schles. Sonntagsschul-, später Kindergottesdienstverband, Schles. Rettungshausverband, Jugendarbeit mit den beiden: Ostdeutsche-, später Schles. Jungmännerbund und Burchhardt-Hausverband, Ev. Frauenhilfe, Männer- und Arbeitervereine, Flußschiffmissionare, Preßverband). Dazu kamen Anfang des neuen Jahrhunderts zwei neue Aufgaben, die so groß und wichtig wurden, daß sie die Anstellung eines zweiten und dritten Vereinsgeistlichen nötig machten. Im Jahre 1900 wurde ein Vereinsgeistlicher für „Evangelisation und Gemeinschaftspflege“ berufen. Es ist wohl kein Zweifel, daß das Aufblühen und die Evangelisation der „Gemeinschaft“ in Schlesien seit Ausgang des 19. Jahrhunderts die kirchliche Evangelisation und kirchliche Gemeinschaftspflege auf den Plan rief, um den Gefahren und Einseitigkeiten der erstgenannten zu begegnen. Freilich war es nicht leicht für die Innere Mission, diesem neuen Zweige ihrer Tätigkeit in Schlesien Lebensrecht und Anerkennung zu erwerben. Es gab Kämpfe zur Rechten und zur Linken; sie hatte es mit Kritik sowohl von seiten des geordneten Amtes wie der Gemeinschaftsbewegung zu tun; jene hielt die ganze Evangelisation für überflüssig; diese beanspruchte sie als ihr eigenes Vorrecht. Das Ende aber war, daß sich die kirchliche Evangelisation als besonderer und ständiger Arbeitszweig der Inneren Mission durchgesetzt hat. Der ersten Evangelisationswelle vor dem Kriege ist eine zweite nach dem Kriege gefolgt, die das apologetische Moment infolge des weltanschaulichen Kampfes fast noch stärker betonte als das evangelistische. Schließlich erfolgte im Jahre 1907 die Gründung der „Freiburger Anstalten“ (Frauensfürsorgeheim, Zufluchtsheim), die desgleichen eine Hauptkraft beanspruchten und die Berufung eines 3. Vereinsgeistlichen nötig machten. Auch in diesem Falle ging der Provinzialverein wie bei der Evangelisation über die anregende und fördernde Tätigkeit hinaus zur eigenen Initiative über.

Genau 61 Jahre lang war Biegnitz Borort und Zentrale der Inneren Mission gewesen und nicht zu deren Schaden.

Da erfolgte 1926 die Rückverlegung der Zentrale nach Breslau. Die Verhältnisse der Nachkriegszeit hatten diese Umstellung nötig gemacht, und die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts haben ihr Recht gegeben. Die große staatliche Wohlfahrts-gesetzgebung der Nachkriegszeit zwang auch die Innere Mission zur Zentralisation; das Schwergewicht rückte aus den einzelnen Anstalten und Kreisvereinen in die Zentrale, wo die stete Auseinandersetzung mit den staatlichen und kirchlichen Behörden erfolgte und von wo der Lebensraum und das Arbeitsgebiet, das der Inneren Mission blieb, gesichert und mit zielbewusster Hand geleitet wurde. Die staatliche Wohlfahrts-gesetzgebung zwang aber außerdem dazu, daß die evangelistische Tätigkeit, die von 1900 an ein Vierteljahrhundert fast den Vorrang gehabt hatte, nun wieder zugunsten der charitativen zurücktrat. Es kam die Zeit der Kreiswohlfahrtsdienste mit der ganzen Fülle ihrer fürsorglichen und sozialen Tätigkeit, der Evangelischen Frauenhilfe, der kirchlichen Siedlungsarbeit, bis hin zur Arbeitslosenhilfe und dem Freiwilligen Arbeitsdienst der Kirche. Der grundsätzliche Theoretiker von heute pflegt festzustellen, daß die Innere Mission sich damals zu weit hinaus auf Grenzgebiete gewagt hat. Der Historiker muß milder urteilen und kann nur urteilen, daß die Innere Missionsarbeit der Kirche damals zu solcher Arbeit gerufen war und daß sie diesem Rufe folgte und getan hat, was sie konnte.

Zu der Umstellung der Inneren Mission und ihrer Zentralisation seit 1926 kam noch ein drittes Moment seit Ausgang des Krieges hinzu: ihre Verkirchlichung. Nicht in dem Sinne, daß alle Arbeiten und Arbeiter der Inneren Mission nun etwa restlos in die organisierte Kirche eingegliedert wären; aber eben doch in dem Sinn, daß viele ihrer einstigen Arbeiten tatsächlich eingegliedert sind (Kindergottesdienst, Jugendpflege, Männer- und Frauenwerk) und daß die andern Arbeiten in enger, auch organisch-enger Verbindung mit der Kirche geschehen. Gerade die letzte Entwicklung seit Kriegsausgang hat die unbedingte Notwendigkeit einer Zentralstelle der Inneren Mission klargemacht; wäre sie nicht da, man müßte sie schaffen. „Vereinigung tut not. Einen Stab zerbricht man leicht, ein Bündel nimmer“⁹⁾.

⁹⁾ M. Schian a. a. D. S. 6.

3. Ausbau und Neubau.

D. Schütze (a. a. D.) teilt die Geschichte der Inneren Mission in drei Perioden: in die Rüstzeit von 1815—1848, in die Saatzeit 1848—1863 und in die Erntezeit 1863 bis zur Gegenwart. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß vom Blickpunkt des Jahres 1883 aus diese Einteilung ihr gutes, relatives Recht hatte. Allein, vom Jahre 1936 aus gesehen war die Zeit von 1863 an bis 1903, also etwa 40 Jahre, noch stark Rüst- und Saatzeit, trotz vieler schöner Ernte, die auf dem Feld der Inneren Mission eingebracht wurde. Ja, man wird fragen müssen, ob sich diese ganze Teilung überhaupt halten läßt, und ob nicht Ausaat und Ernte allezeit stark nebeneinander hergingen. Z. B. war die Jahrhundertwende gleichzeitig Rüstzeit für die Schles. Frauenhilfe und Synodal-diakonie — Saatzeit für die Kirchl. Evangelisation und Gemeinschaftspflege und — Erntezeit für einen großen Teil der Mutterhausdiakonie sowie für die Männer- und Jünglingsvereine. Deshalb verlassen wir die von Schütze gegebene Gliederung — so berechtigt sie, wie gesagt, seinerzeit war — und begnügen uns, die wichtigsten Fakta des Ausbaus und Neubaus im Bereich der Inneren Mission Schlesiens seit 1863 zu nennen.

Wir beginnen mit der weiblichen und männlichen Diakoniearbeit. Als im Jahre 1863 die Zentrale aller schlesischen Inneren Missionen im Provinzialverein geschaffen wurde, bestanden nur zwei Anstalten diakonischer Arbeit: Das Diakonissen-Mutterhaus Bethanien in Breslau und das Samariter-Ordensstift in Kraschnitz. Es ist lohnend, die seitdem entstandenen Anstalten — in einer Fülle, wie sie kein anderes Kirchengebiet kennt — nacheinander am Auge vorüberziehen zu lassen; hat doch jedes seinen eigenen Charakter und diakonischen Typus. Den Keigen beginnt das schon genannte Bethanien-Breslau (1830). Aus der Not der oberschlesischen Typhuszeit 1848/49 war es entstanden; und verdankte sein starkes kirchlich-lutherisches Gepräge der fast 50 Jahre langen gesegneten Leitung von Pastor „Vater Ulrich“. Hauptarbeitsgebiet war von Anfang an die Krankenpflege und ist es trotz all des vielen, was später hinzu kam, bis heute geblieben. In gleicher Weise dient das Mutterhaus Kraschnitz (1862) in erster Linie den Kranken, wie es aus der schweren Arbeit an den Kranken des Samariter-Ordensstiftes daselbst seinen Anfang genommen hatte. Die Anfangs-

verbindung mit Neuendettelsau hat diesem Mutterhaus einen Vöheschen Charakter aufgedrückt, besonders im Schwesternunterricht. Die beiden folgenden Mutterhäuser widmen sich wohl auch schon lange Zeit der Krankenpflege, waren aber ihrerseits nicht ursprünglich für diese bestimmt, sondern für Kinderarbeit, zumal in ländlichen Gemeinden. Es sind dies die Mutterhäuser *Frankenstein* (1866) und *Vehmgruben Breslau* (1873). Im Oberschlesischen *Kreuzburg* erstand (1883) das kleinste der schlesischen Mutterhäuser mit dem bewußten Ziel, der Diaspora in erster Linie zu dienen. Besondere Umstände, auf die wir später zurückkommen, riefen schließlich *Bethesda-Grünberg* (1901) ins Leben. Alle diese Mutterhäuser haben nun im Laufe der Jahrzehnte von 1863 bis 1936 eine reiche Entwicklung gehabt. Die ersten Gebäude sind längst zeitgemäßen Neubauten gewichen. Durch die neuen Vorschriften für die staatlichen Abschlußprüfungen wurden die Anforderungen an die Ausbildung der Schwestern erheblich erweitert — man könnte fragen, ob nicht teilweise überfordert! — und die Methode der Ausbildung wesentlich umgestaltet. Infolge kirchlicher Notstände und Notwendigkeiten treten zu den alten Arbeitsgebieten der Kranken-, Kinder- und Gemeindepflege neue hinzu: Die Diakonisse wurde Wohlfahrtspflegerin, Pfarrgehilfin, Jugendleiterin, Hebamme, Studienrätin, ja Missionarin. Drei Mutterhäuser haben ganz moderne Schulanstalten übernommen: *Bethanien Breslau*, *Vehmgruben-Breslau* seine Lutherschule und *Frankenstein* die *Elisabethschule* in *Wiegitz*.

Diesen genannten 6 Mutterhäusern fügen wir noch drei Typen schlesischer diakonischer Anstalten von ganz besonderer Eigenart an. Die Herrnhuter Brüdergemeinde, die bekanntlich in Schlesien seit den Tagen Friedrichs des Großen ihren Einzug und nicht zum Schaden der schlesischen Kirche gehalten hat⁷⁾, besitzt ein eigenes Schwesternhaus, das 1866 in *Gnadenfeld* (Krankenhaus: Heinrichstift) gegründet wurde und 1883 nach *Niesky* (Mutterhaus: *Emmaus*) verlegt wurde. Es ist selbstverständlich, daß dies Mutterhaus an der innerlichen Frömmigkeitsart der Brüdergemeinde teil hat. Lebt in derselben ein Stück Altpietismus fort, so tritt uns im Mutterhaus *Frie-*

⁷⁾ Cf. den Artikel: Schlesien und die Brüdergemeinde (Ev. Kirchenblatt für Schlesien 1922, S. 191 ff. — H. Steinbera, 50 Jahre Arbeit der Inneren Mission in Gnadenfrei.

den s hort in Mechtal (Miechowitz) (D/S.) (1890) der charakteristische Zug des Neupietismus, die modernere Gemeinschaftsbewegung entgegen. Hier begegnen wir der wunderbaren Schöpfung einer einzelnen gottgesegneten Persönlichkeit, der Gräfin Eva von Tiele-Winckler, die ihre ganz persönliche Eigenart ihrer Schwesternschaft aufgeprägt hat. Hinter der großartigen Kinderarbeit (über 40 Kinder-Heimaten) und evangelistischer Missionsarbeit (draußen in Heidenländern wie innerhalb der Christenheit) tritt alle übrige gewohnte Diakonissenarbeit stark zurück. Auch das Werk e i n e s Mannes und eigentümlich für Schlesien ist die Entstehung der Schlesi schen Synodal- dia k o n i e seit der Jahrhundertwende. Sie geht auf Pastor i. R. K. Richter zurück und will unter Ablehnung des Oberinnenamtes die Diakonie bewusst in die Kirche und Gemeinde eingliedern; 6 solche Synodal diakoniebezirke sind in Schlesien entstanden. Man wird sagen dürfen, daß der richtige Gedanke der Synodal diakonie sich heute an der gesamten deutsch-evangelischen Diakonie vollzieht, die stärkere Angliederung an die verfaßte Kirche und diese Entwicklung ist noch nicht zu Ende. Umgekehrt hat sich der richtige Gedanke der Mutterhausdiakonie auch im Raum der Synodal diakonie durchgesetzt, insofern Wertschütz b. Fauer und vor allem Kl.-Wiesnitz b. Görlitz sich kaum mehr von einem anderen Mutterhaus unterscheiden.

Daß die m ä n n l i c h e Diakonie an Umfang hinter der weiblichen zurücksteht, ist in Schlesien nicht anders als im sonstigen Raum der evangelischen Kirche. Den vielen Diakonissen-Mutterhäusern treten nur zwei Brüderhäuser zur Seite. Die Arbeit an den Kranken in K r a s c h n i z wurde erweitert; zur ursprünglichen Pflege der kranken Kinder kam eine Männer-Krankenabteilung dazu. Das war der rechte Augenblick, die „Erste Schlesi sche Diakonenanstalt“ daselbst (1880) ins Leben zu rufen. Von hier aus wurde — unter ähnlichen besonderen Umständen wie bei Abzweigung des Mutterhaus Grünberg — fast 20 Jahre nach K r a s c h n i z das Brüderhaus B o a r bei R o t h e n b u r g (D/L.) 1898 gegründet. Auch die Brüderhäuser haben im Laufe der Jahrzehnte die Methoden ihrer Ausbildung wesentlich vertieft und verändert wie ihre Arbeitsgebiete erweitert. Diakone sind heutzutage hauptamtlich im Gemeinde- und Jugenddienst, Herbergen zur Heimat, Erziehungs- und Waisenhäusern, Trinkerheilstätten und Hospizen tätig. Daß

die „Brüder“ dem Brüderhaus gegenüber eine selbständigere Stellung haben als die Diakonissen dem Mutterhaus gegenüber ergibt sich aus dem naturhaft gegebenen Unterschied von Mann und Weib, wozu auch die Verheiratung der Brüder im Unterschied von dem Ledigbleiben der Diakonissen gehört, und liegt schon in dem Namen: „Brüder“ sind untereinander selbständiger als die Töchter der „Mutter“ gegenüber.

Aber die diakonische Arbeit der Mutter- und Brüderhäuser ist ja nur ein, wenn auch der wohl bedeutendste Teil der schlesischen Inneren Missionsarbeit. So unmöglich es ist, die Fälle aller einzelnen Vereine und Anstalten aufzuzählen, so gehört es doch mit zu unserer Aufgabe, auf die wichtigsten, sonstigen Arbeiten und Neubauten christlicher Liebestätigkeit in Schlesien, die seit 1863 in Angriff genommen wurden, ausdrücklich hinzuweisen. Hierher gehört an erster Stelle die *Breslauer Stadtmission*⁹⁾. Was der Provinzialverein für die Provinz gewesen ist, die Gehirnzentrale christlicher Liebestätigkeit, das ist die Breslauer Stadtmission für die schlesische Hauptstadt gewesen. Sie ist ein wenig älter als der Provinzialverein; sie hat schon Dezember 1935 ihr 75 jähriges Bestehen feiern können. Auch sie ist über ihre ersten Anfänge im Kleinen und Bescheidenen längst hinausgewachsen, auch sie hat einen Wechsel der Methoden und Persönlichkeiten erlebt. Aber in ihren Grundzügen ist sie die gleiche geblieben: gleich in der sozialen-fürsorgerischen Tätigkeit für Arme, Alte, Arbeitslose und gleich in der sittlich-religiös-fürsorgerischen Tätigkeit an Kindern und Gefährdeten, besonders gefährdeten Mädchen. In diesem letzteren Arbeitsgebiet berührt sich die Stadtmission sehr stark mit den Erziehungsanstalten der Inneren Mission. Das Frauen-Fürsorgeheim des Provinzialvereins in Freiburg haben wir schon oben erwähnt. Vierzig Jahre älter als dieses ist das Magdalenenasyl in Deutsch-Lissa und noch älter das Martinshaus in Gr.-Rosen. Gerade am Martinshaus läßt sich die typische Entwicklung und Umgestaltung der Inneren Missionsfürsorge an gefährdeten Kindern deutlich machen: Aus einem „Rettungshaus“, das zu den Früchten der schlesischen Erweckungszeit gehörte, wird im Laufe der Jahrzehnte — stark beeinflusst durch die staatliche Gesetzgebung von 1878 (Verwahrloste Kinder) und 1901 (Für-

⁹⁾ cf. Wenzler, 75 Jahre Breslauer Stadtmission (Evangel. Kirchenblatt für Schlesien 1935, S. 325).

sorgeerziehungsgesetz — eine modern-pädagogische Fürsorgeanstalt, eine großzügige Musteranstalt mit Schul- und Handwerksstätten allerlei Art und zugleich offizielle „Beobachtungsstation“ für die ganze Provinz. Noch zwei andere, wichtige Zweige der Anstaltsarbeit gilt es zu erwähnen, von denen der eine einen *U s b a u* seiner Tätigkeit in dem uns vorliegenden Zeitraum erlebte, der andere einen völligen *N e u b a u* Innerer Missionsarbeit darstellte. Das erstere ist die Arbeit der Liebe an den *G e i s t e s s c h w a c h e n* und *E p i l e p t i s c h e n* in dem „schlesischen Bethel“, dem 1860 gegründeten Deutschen Samariter-Ordensstift zu Kraschnitz und in dem schon 1830 gegründeten Rettungshaus zu Schreiberhau; das zweite ist die Arbeit an den *K r ü p p e l n*, die unmittelbar nacheinander um die Jahrhundertwende in Rothenburg (O/L.) 1903 und in Marklissa-Schadewalde (1900) eröffnet wurde; das letztgenannte Heim ist aus der schlesischen Gemeinschaftsbewegung herausgewachsen und wird von ihr getragen.

Die Arbeit der Inneren Mission vollzieht sich nun aber nicht nur in geschlossenen Anstalten. Wir haben noch die Arbeitsgebiete zu nennen, die ursprünglich Vereinscharakter trugen, die aber grade seit der Jahrhundertwende eine ungeahnte Entwicklung ins Große genommen haben und eine Großmacht im Leben der Gemeinde und kirchlichen Öffentlichkeit geworden sind. Das ist die Arbeit an den *F r a u e n*, an der *J u g e n d* und an der *P r e s s e*. Charakteristisch ist, daß alle drei aus der Arbeit der Inneren Mission hervorgegangen sind, sich aber inzwischen zu selbständigen kirchlichen Arbeitsgebieten ausgewachsen haben. Im Jahre 1903 urteilte M. Schian¹⁾ von den „Frauen- und Jungfrauenvereinen“: „Der Höhepunkt dieser Vereine dürfe für einige Zeit erreicht sein“. Sein Urteil ist beides, richtig und unrichtig, gewesen: richtig, wenn man die damalige Form und Art der Frauen- und Jungfrauenvereine im Auge hat; unrichtig, wenn man dabei an die kirchliche Frauen- und Jugendarbeit überhaupt denkt. Deren Blüte und Höhepunkt sollte erst noch beginnen und kommen. Die kirchliche Jugendarbeit hat durch den staatlichen Jugenderlaß von 1911, durch die Abgrenzung sowie Konkurrenz mit der damaligen Staatsjugend einen mächtigen inneren und auch äußeren Auftrieb erhalten, der

¹⁾ M. Schian, das kirchliche Leben der evangelischen Kirche der Provinz Schlesien, 1903, S. 137.

dem Kriege eine Zeit angespanntester Arbeit, aber auch wertvoller Erfolge. Seinen mannigfachen Anstrengungen (Evangel. Volkstage, Elternbund und Volksdienst, Rundfunk- und Filmarbeit, „Unsere Kirche“ mit den angeschlossenen Heimatklängen, Zentralarchiv und Zentralbibliothek, Freizeiten für die verschiedensten Berufe), ist es zu verdanken, daß die Öffentlichkeit auch in den schweren Nachkriegsjahren an dem Wort der evangelischen Kirche nicht vorüberkonnte.

Übersehen wir so die Fülle der „Neubauten“ im Raum der schlesischen Inneren Mission seit 1863, — und wir haben nur die wichtigsten von ihnen nennen können —, so müssen wir rückblickend unser obiges Urteil wiederholen: Die letzten 75 Jahre waren für die Innere Mission beides, Saatzeit und Erntezeit; da gab es keine ruhige Statik, sondern lebendige Dynamik, kein Stehenbleiben und Einrostn, sondern ein fröhliches Schaffen und Wirken, ein Vorwärts.

4. Führende Persönlichkeiten.

Wenn Gott etwas Großes in seiner Kirche auf Erden und durch sie vorhat, dann sind zur rechten Stunde und am rechten Ort auch die rechten Menschen da. Es ist erstaunlich, wie reich die deutsch-evangelische Kirche des 19. Jahrhunderts an führenden Persönlichkeiten gewesen ist. Zu diesem Reichtum hat die schlesische Kirche ihr gut Teil beigetragen.

Überschaut man die Reihe der Männer und Frauen, die in unserem Zeitraum der Inneren Mission gedient haben, so fällt sofort auf, daß der weitaus überwiegende Teil aus dem geistlichen Stande und aus dem Adel stammten¹¹⁾. Das hatte gewiß mit darin seinen Grund, daß diese beiden Stände überhaupt damals die Führung des kirchlichen Lebens hatten. Auch lag es nahe, in die Leitung und in den Vorstand der einzelnen Vereine und Anstalten Personen von Bildung und Weitblick zu berufen, die in der Öffentlichkeit eine Stellung und mit den staatlichen wie kirchlichen Behörden die nötige Fühlung, gegebenenfalls auch den Mut hatten, die Sache der Inneren Mission diesen gegenüber fest zu vertreten. Aber der tiefste Grund für die genannte Tatsache liegt m. E. an anderer Stelle. Die schlesische Erweckungsbewegung hat nicht das ganze schle-

¹¹⁾ G. Meymann a. a. O. S. 24, S. 56/7; Winzler, 75 Jahre Breslauer Stadtmission (Ev. Kirchenblatt f. Schlessien 1935 S. 326).

sche Volk erfasst, nicht einmal das ganze evangelische Kirchengemeinde; die breite Masse des Bürgertums und der Bauernschaft war überhaupt nicht tief von ihr berührt worden. In kleinen Kreisen, die von der Diasporaarbeit der Brüdergemeine berührt waren, hatte sie Fuß gefasst, und zu diesen Kreisen gehörte gerade auch eine große Reihe aus Adel und Geistlichkeit. Hier waren die Persönlichkeiten vorgebildet und mit den Geisteskräften ausgerüstet worden, die dann in der Inneren Mission zutage traten.

Nun ist es ohne Zweifel ausgeschlossen, jeden, der in der Arbeit der Inneren Mission Schlesiens gestanden und dort auch seinen Platz ausgefüllt hat, hier mit Namen zu nennen. Der stillen und unbekannteren Reichsgottesarbeiter sind allezeit und überall mehr als der bekannten und berühmten. Auch auf dem Kampffeld des Reiches Gottes und der Inneren Mission könnte jede Anstalt und jeder Verein ein Denkmal dem „unbekannteren Soldaten“ setzen. So hat es nichts mit einem christlichen oder sittlichen Werturteil zu tun, wenn wir hier verhältnismäßig nur wenige mit Namen nennen können, und zwar solche, die nach Menschenurteil die entscheidenden, vorwärtstreibenden Persönlichkeiten für Schlesien gewesen sind¹²⁾.

An erste Stelle gehören die beiden Namen Graf Adalbert von d. Recke-Volmerstein in Kraschnitz und Pastor Robert Schian in Liegnitz. Es ist nicht zuviel gesagt, daß diese beiden als Väter der schlesischen Inneren Mission und zwar sowohl der praktischen Missionsarbeit wie der grundsätzlichen Missionsgedanken bezeichnet werden dürfen: Schian = der schlesische Wichern und Graf Adalbert = der schlesische Bodelschwingh.

Gott schenkte diesen beiden einen großen Stab von Mitarbeitern und Nachfolgern. An der Zentrale, im Generalstab des Provinzialvereins, saßen Laien von Format mit Weitblick und Aktivität wie Freiherr von Czetztritz-Neuhaus, der sich nicht scheute seinen Willen gegen Oberpräsident, Konsistorialpräsident und Generalsuperintendent durchzusetzen, wie der bekannte Graf von Büttchau, der Vater der Jünglingsarbeit und entscheidender Förderer

¹²⁾ Daß wir bei der folgenden Aufzählung Namen von noch lebenden und in der Inneren Mission tätigen Persönlichkeiten nicht nennen, wird allgemein verstanden werden. Das bleibt dem Geschlecht und Historiker nach uns überlassen.

kirchlicher Evangelisation, der Rentier Emil Schulte, der fast ein halbes Jahrhundert seine Kraft der Inneren Mission widmete und dem Kleinkinderschulwesen in Schlessien besondere Anregung gab. Unter den vielen übrigen Vaien ragt Graf Karl Philipp Harrach auf Sägewitz, nicht zuletzt durch seine opferwillige finanzielle Mit-hilfe besonders hervor. Die eigentliche Initiative lag freilich bei den Vereinsgeistlichen. Ihre Zahl eröffneten die beiden Vorläufer, die periodischen Reiseprediger Pastor Trogisch in Michelsdorf und Pastor Weikert in Siegersdorf. Es folgten die berufenen hauptamtlichen Vereinsgeistlichen, von denen wir folgende nennen: Karl Trommershausen als ersten; Otto Schütze, den Verfasser des Buches: „Die Innere Mission in Schlessien“; Hermann Göbel, der der Trinkerfürsorge eine Bahn brach; die drei „Evangelisten“ unter den Vereinsgeistlichen Fritz Schmidt, Paul Peters und Erich Vonhof; schließlich den sich der Jugendarbeit widmenden Georg Beyer. Sehr segensreich für die Arbeit des Vereins wurde die sehr aktive Mitarbeit des Konsistorialrates D. Streez ganz besonders in der Pressearbeit, durch den eine persönlich engere Verbindung von Kirchenbehörde und Innerer Mission in Schlessien geschaffen wurde, und der noch im Ruhestande den Vorsitz des Provinzial-Vereins übernahm.

Neben die Zentrale traten die vielen einzelnen Anstalten und Arbeiten der Inneren Mission in der Provinz. Jede einzelne von ihnen kann mit Dankbarkeit und Stolz auf Namen hinweisen, die unlöslich in der Geschichte der einzelnen Missionsarbeit verankert sind, und die andererseits über diese spezielle Arbeit hinaus in ganz Schlessien einen guten Klang haben. Folgende Persönlichkeiten und folgende Anstalten gehören zusammen: Pastor Karl Ulbrich mit Bethanien, Gräfin Poninska mit Lehmgruben, Superintendent Graeve, Pastor Petran und Frä. Marie von Kramsta mit Frankenstein; letztgenannte auch zusammen mit Superintendent D. H. Kölling mit Bethanien-Kreuzburg, Mutter Eva von Tiele-Windler mit Michowitz, Pastor Karl Richter mit der Synodaldiakonie, Fräulein Anna Borchers mit Grünberg, Konsistorialrat Lange mit der Breslauer Stadtmission und Pastor Thiemann mit dem Krüppelheim in Marklissa.

Wir wiederholen nochmals: Unsere Aufzählung gibt nur einen ganz bescheidenen Eindruck von dem gottgeschenk-

ten Reichtum führender christlicher Persönlichkeiten im Dienst der schlesischen Inneren Mission, und wiederum jede von diesen wenigen genannten ist eine Persönlichkeit für sich mit seinen ganz bestimmten Gaben und Aufgaben gewesen.

„Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist.

„Es sind mancherlei Ämter; aber es ist ein Herr.

„Es sind mancherlei Kräfte; aber es ist ein Gott,

„Der da wirkt alles in allem.“

„In einem Jeglichen erzeigen sich die

„Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen“.

(1. Korinth. 12, 4—6.)

5. Ökumenische Beziehungen der schlesischen Inneren Mission.

Die schlesische Innere Mission war keine abgeschlossene Insel für sich, sondern lebte von Anfang an in dauernder Verbindung mit der großen deutsch-evangelischen Inneren Mission, ja darüber hinaus. Es war ein steter Austausch von Gedanken, Anregungen und Persönlichkeiten, ein ununterbrochenes Nehmen und Geben. Es wäre eine umfassende Aufgabe für sich, diesen Beziehungen nachzuforschen; uns muß es hier genügen auf diese Aufgabe aufmerksam zu machen und einige wichtige Anhaltspunkte zu geben.

Schlesien darf den Anspruch machen, daß die beiden Gründer der deutsch-evangelischen Inneren Mission, J. H. Wichern und Th. Fliedner an der Wiege der schlesischen Inneren Mission Pate gestanden haben¹³⁾. Der ober-schlesische Hungertyphus 1848/49 und in seinem Gefolge die große Kinder- und Waisennot riefen beide Männer nach Schlesien, um mit eignen Augen die Not zu sehen und Abhilfe zu schaffen; mit Wichern kamen Brüder aus dem Rauhen Haus, mit Fliedner Kaiserswerther Diakonissen. Die Verbindung Schlesiens mit der deutsch-evangelischen Diakonie war hergestellt; sie ist nicht mehr abgebrochen.

Daß Robert Schians Heroldsruf in innerer Beziehung zu Wicherns Denkschrift steht und sachlich mit ihr konform geht, haben wir schon oben ausgeführt. Interessant aber ist es festzustellen, daß Schian in seiner Schrift an vielen Stellen sich auf die Christen in England, Amerika

¹³⁾ cf. Heuser, a. a. Ort S. 5 und 14.

und Holland beruft¹⁴⁾ die mit Sonntagschule, Magdalenenarbeit, Gefangenenfürsorge, sozialer Fürsorge für die Tagelöhner und Hofarbeiter und im Kampf gegen die Branntweinpest den Deutschen und Schlesiern vorangegangen sind. Das dort angezündete Feuer leuchtet herüber und will auch hier zünden.

Ganz besonders starke Verbindungen bestehen natürlicherweise zwischen den beiden Zentralen, dem schlesischen Provinzialverein und dem Zentralausschuß in Berlin. Schon bei der Gründungsversammlung Pfingsten 1863 in Liegnitz waren die beiden Reiseprediger des Zentralausschusses, Hefekiel und Meyeringh anwesend¹⁵⁾. Bei den alljährlichen Generalversammlungen ebenda erschienen regelmäßig bekannte führende Männer der Inneren Mission Deutschlands und hielten die Hauptvorträge. Ich nenne folgende Namen: Adolf Stöcker-Berlin, Holzheuer-Weserlingen, Billesen-Orsoy, Zauleck-Bremen, Hefekiel-Magdeburg, Kaiser-Leipzig, E. Frommel-Berlin, Schäfer-Altona, Dalton-Berlin, Kelle-Hamm, Kessler-Dresden, v. Nathusius-Greifswald, Hennig-Hamburg u. a. Zweimal hat der große Kongreß für Innere Mission der deutsch-evangelischen Kirche in Breslau getagt und die dauernde stille Verbindung der schlesischen Inneren Mission mit der gesamten in Deutschland für die Öffentlichkeit sichtbar gemacht; das war in den Jahren 1886 und 1920. Mit der zunehmenden Zentralisation der Inneren Mission seit Kriegsende, wie sie durch das staatliche Wohlfahrtsgesetz erforderlich wurde, ergab sich auch die straffere, organische Verbindung des Provinzialvereins mit dem Zentralausschuß, der dafür die Vertretung der Anliegen der Inneren Mission gegenüber den staatlichen und kommunalen Instanzen in feste Hand nahm.

Es ist weiterhin ein eigener Reiz, den ökumenischen Beziehungen der einzelnen schlesischen Inneren Missionsanstalten nachzuspüren. Bethanien-Breslau verdankte sein Entstehen einer persönlichen Anregung Th. Fliedners selber bei seiner Anwesenheit in Breslau und bezog von Kaiserswerth die erste Oberin, wie Kraschnitz die ersten Schwestern von Neuendettelsau. Die Gründerin von Lehmgruben begann ihre Kinderarbeit in

¹⁴⁾ H. Schian, a. a. D. S. 30, 35, 54, 71, 82.

¹⁵⁾ vfr. Meymann a. a. D. S. 26, 97 ff.

Breslau auf Grund ihrer Sonntagsschulerfahrungen in Potsdam. Superintendent Graeve besuchte und studierte die Diakonissenhäuser in Süd- und Westdeutschland, ehe er mit seinem Mutterhaus in Frankenstein begann. Vor allem aber muß man zwei Persönlichkeiten der schlesischen Diakonie nennen, deren ganzes Wesen und Schaffen etwas Ökumenisches in sich trug und die auch weit über Schlesiens Grenzen hinaus gewirkt haben: Graf Adalbert von d. Recke und Mutter Eva — diese kurze Zeit Oberin in Bethel, Mitarbeiterin und Schülerin von Vater Bodelschwing, jener der Vater des Diakonissengedankens noch vor Th. Fliedner und Gründer von Düsseldorf. Ein Handbuch der Geschichte der deutschen Inneren Mission könnte an diesen zwei Namen nicht vorüber.

Aber nicht bloß die Anstalten, auch die sonstigen Arbeitszweige der schlesischen Inneren Mission verdanken außer-schlesischen Anregungen sei es vielfache Förderung, sei es geradezu ihre Entstehung und Gründung. Die Anfänge der Breslauer Stadtmission lagen in der „Elberfelder Gesellschaft“; die Evangelische Frauenhilfe ist aus dem Ev.-Kirchlichen Hilfsverein hervorgegangen und dieser seinerseits vom Berliner Kaiserhof her angeregt worden; bei der Gründung des schlesischen Preßverbandes hat der Geschäftsführer des sächsischen Preßverbandes (Pastor Swierczewski-Halle) Pate gestanden; und auch die Inangriffnahme der kirchlichen Evangelisation muß auf außerschlesische Anregungen zurückgeführt werden ¹⁰⁾.

Es wäre nun völlig falsch, diese vielfachen ökumenischen Beziehungen und Anregungen als ein demütigendes Manko für Schlessien aufzufassen, als hätte es hier an eigener innerer Kraft gefehlt. Vielmehr beweisen diese Tatsachen nur, daß die schlesische Innere Mission sich durchaus als ein Glied am großen Leib der deutsch-evangelischen Kirche und Liebestätigkeit fühlte und als solches Glied in ständigem Austausch des Gebens und Nehmens mit den anderen Gliedern des Leibes stand und steht. Jawohl, auch im Austausch des Ge-

¹⁰⁾ Heymann (a. a. D. S. 112) erwähnt einen Vortrag von Pastor Keller-Düsseldorf 1894 und die Reise zweier schles. Geistlichen zu dem bekannten Evangelisten Elias Schrenk 1898. Heuser a. a. D. S. 7, führt den Beginn der kirchlichen Evangelisation in Schlessien auf eine Anregung D. Wursters auf dem Inneren Missions-Kongreß in Straburg 1892 zurück. Beides schließt sich nicht aus.

bens. Es ist eine Aufgabe für sich, auf die wir hier ausdrücklich hinweisen wollen, festzustellen, ob, wo und wie die schlesische Innere Mission an das übrige Deutschland Anregungen und Persönlichkeiten weitergegeben hat. Daß diese Fragen interessante und reiche Antwort finden, steht außer Zweifel. Vor mir stehen die drei Männer M. Hennig in Hamburg, Ernst Bunte und Max Braun aus Berlin, die alle von Schlesien kamen; vor mir die Kinderheimaten der Mutter Eva, über Deutschland hin verstreut; vor mir die schlesischen Diakonissen, die außerhalb Schlesiens in Gemeinde und Anstalten ihre Arbeit tun. Doch wie gesagt, das ist eine besondere Aufgabe, auf die ich nur ausdrücklich und nachdrücklich hinweisen möchte.

Wir schließen diesen Abschnitt mit dem schon einmal zitierten Satz H. Schians: „Bereinigung tut not. Einen Stab zerbricht man leicht, ein Bündel nimmer“.

6. Krisen.

Es könnte bei Uneingeweihten auf Grund unserer bisherigen Darstellung der Eindruck entstehen, als ob die schlesische Innere Mission in voller Ruhe ihren Weg habe gehen und sich ungestört fortentwickeln können. Daß dem nicht so ist, daß die Innere Mission unserer Kirchenprovinz manchen Sturm zu bestehen hatte und grade heute in solchem drinsteckt, weiß jeder ihrer Arbeiter und Freunde. Man kann drei Arten von Krisen unterscheiden: Krisen äußerer Art — Krisen, die nur einzelne Arbeitsgebiete betrafen — und Krisen schwerster Art, die das innerste Leben der Inneren Mission in Gefahr brachten. Dabei ist nicht in Abrede zu stellen, daß alle drei Arten in der Praxis sich mehr oder weniger berühren können und berührt haben.

Eine allgemein über die ganze Innere Mission gekommene Krise äußerer Art war sowohl der Krieg wie die Inflation. Beide stellten die Innere Mission und ihre Anstalten vor die äußere Daseinsfrage: Der Krieg durch die Entziehung der Inneren Missionsarbeiter, besonders in der männlichen Diakonie, und durch die anderweitige Benutzung von Charitativen Anstalten und Heimen zu militärischen Zwecken. Andererseits hat der Krieg durch den fröhlichen und reichgesegneten Dienst der Diakonie draußen wie drinnen die Verbundenheit von Volk und Innerer Mission zum Gewinn beider gestärkt. Durch die Inflation wurde die äußere Daseinsfrage noch viel akuter; die

Sicherheitsfonds und die Legate schmolzen dahin. Es wäre interessant nachzuforschen, welche und wieviele Arbeiten der Inneren Mission damals in Schlesien teilweise oder ganz abgebaut werden mußten, und wieviele von ihnen nicht mehr aufgebaut werden konnten. Die restlose Geldentwertung zwang dazu, die letzten tiefsten Reserven herauszuholen, ohne die eine Innere Mission undenkbar ist, ohne die sie nicht existieren kann: Die Liebe von hinter ihr stehenden lebendigen opferbereiten Gemeinden und den Glauben an den reichen Gott, der gesagt hat: „Gold und Silber ist mein“!

Einzelkrisen schwerer oder leichter Art sind wohl über alle Arbeitsgebiete der Inneren Mission hinweggegangen. Sie ergaben sich aus den verschiedensten Umständen, hier aus Personal-, dort aus Organisations-, vielfach aus Finanzfragen. Nur drei der ernstesten solcher Krisen mögen hier eine Erwähnung finden, weil sie weithin im Schlesierteile Aufsehen erregten. Eine Finanzkrise schlimmster Art erlebte die Stadtmission in Breslau 1876/77; durch das opferwillige Einspringen des hochbegabten Konsistorialrates Lange wurde ihr Bestand gerettet. Zweimal mußten die Kraschnitzer Anstalten durch eine schwere Krise hindurch, wie sie kaum je sonst eine andere Anstalt der Inneren Mission erlebt hat: 1898 das erste Mal, als 35 Diakone mit Pastor von Gerlach das Brüderhaus verließen und ein neues Brüderhaus in Rothenburg O./L. gründeten, und drei Jahre später, 1901, als nicht weniger denn 219 Diakonissen mit leitendem Arzt und Geistlichen dasselbe taten und ein neues Mutterhaus in Grünberg gründeten. Beidemal lagen Organisationsfragen, über die man sich nicht einigen konnte, zugrunde. Es ist eine besondere Gnade Gottes, und zugleich ein Zeugnis von dem innerlich gesunden Geist auf beiden Seiten, daß damals Kraschnitz nicht zusammenbrach und Schlesien eine Diakonissen- und seine einzige Diakonenanstalt verlor, sondern daß Kraschnitz sich bald erholte, zu neuem Wachstum und Blüte kam und Schlesien ein neues Mutterhaus und seine zweite Brüderanstalt als Frucht der Krise erhielt. Die dritte Einzelkrisis war der „Fall Wittenberg“ 1895/96 innerhalb des Provinzialvereins der Inneren Mission, bei der der Geschäftsführende Ausschuß und der Vereinsgeistliche in der sozialen Frage stark dissidentierten¹⁷⁾. Für den tiefer Blickenden erscheinen hinter der Personenfrage viel ernstere Probleme, mit denen die Innere Mission

¹⁷⁾ G. Heymann a. a. O. S. 92 ff.

von Anfang ihres Beginns an bis heute zu ringen hat, und die Krisen innerster Art sind.

Es handelt sich hier um die Stellung der Inneren Mission zur organisierten Kirche und zum Staat. Der Historiker kann diese Fragen nicht prinzipiell lösen; er kann nur darauf hinweisen, daß diese grundlegenden Probleme im Laufe der Jahrzehnte immer neu, in immer neuer Form und Gestalt aufgetaucht sind und grade in der Gegenwart heiß durchkämpft werden. Die Innere Mission erstand in einer Zeit der Gährung; sozialer, kirchlicher, politischer Gährung. Wie hätte sie davon unberührt bleiben können! Der Oberkirchenrat der altpreußen Kirche machte den berühmten Zickzackkurs in der Mitarbeit der Geistlichen an der sozialen Frage. Der Fall „Wittenberg“ zeigte, daß die Innere Mission in diesen Zickzackkurs hineingerissen wurde. Die evangelische Kirche des ausgehenden 19. Jahrhunderts war nicht mehr „Kirche“ im tiefen und vollen Sinne dieses Wortes; sie war in kirchliche Parteien gespalten und in Gefahr, zum Sprechsaal religiöser Meinungen herabgedrückt zu werden. Daher geriet die Innere Mission von Anfang an in eine mißliche Lage, in eine Zwitterstellung: Die kirchlich Freigesinnten fürchteten, zumal der Schlesiische Provinzialverein aus der Schlesiischen Pastorkonferenz herausgewachsen und mit ihr verbunden war, daß ihre Mitarbeit in der Inneren Mission unerwünscht sei; umgekehrt fürchteten die Konfessionellen eine praktische Erweichung des Bekenntnisstandes durch die Innere Mission. Der Staat wuchs sich seit Ende des 19. Jahrhunderts mehr und mehr zum Wohlfahrtsstaate aus: 1878 das Gesetz über verwahrloste Kinder, 1901 das Fürsorge-Erziehungsgesetz, 1911 das Gesetz über Ertüchtigung der Jugend, 1924 das Wohlfahrts- und Jugendgesetz der Nachkriegszeit. Jedes dieser Gesetze stellte die Innere Mission vor neue schwere Entscheidungen und Aufgaben; sie geriet einmal in die Gefahr, daß aus der Zusammenarbeit von Staat und Innerer Mission, aus dem großartigen Hilfsdienst, den die Innere Mission dem Staate leistete und den dieser willig anerkannte, ein Konkurrenzkampf wurde, und sodann in die andere Gefahr, daß die Innere Mission sich zu sehr auf das Gebiet der Wohlfahrt begab und ihre eigentliche Aufgabe, Evangelisationsträgerin zu sein zurückstellte, kurz in die Gefahr der Säkularisierung. Daß sie dieser Gefahr nicht immer widerstanden hat, hat 1930/31 der Zusammenbruch der deutsch-evangelischen Heimstätten-

Gesellschaft deutlich gemacht. Für Schlesien hat dieser Zusammenbruch weniger schlimme Folgen gezeitigt, als man anfangs fürchten mußte; von einer schweren Vertrauenskrisis daraufhin gegenüber der Inneren Mission war, soweit ich sehen kann, in unserer schlesischen Heimat nichts zu konstatieren. Mit dem Umbruch des Jahres 1933 ist die Innere Mission wiederum vor eine völlig neue Lage gestellt, deren ruhige und zielbewußte Bewältigung umso schwerer ist, als der „Kirchenkampf“ auch an der Inneren Mission nicht spurlos vorübergegangen ist und eine straffe Zusammenfassung aller kirchlichen Liebeskräfte hemmt. Es ist menschlich gesprochen die schwerste Krisis, die die Innere Mission überhaupt seit ihrer Gründung durchzumachen hat; sie muß sich auf die letzten Quellen ihres Daseins und ihrer Aufgaben besinnen und von daher die Notwendigkeit ihrer Existenz und ihrer Arbeit auch im totalen Staat für Kirche und Volk bewähren.

Ich kann es mir nicht versagen, zwei ältere Worte, die von der Zukunft der Inneren Mission sprechen, hierher zu setzen. Das eine lautet¹⁸⁾:

„Wird die Innere Mission auch in Zukunft wachsen? Sie wird sicher allmählich einen weiteren Teil ihrer Arbeit an staatliche oder kommunale Faktoren abgeben, wie sie das mit manchen Zweigen schon getan, sie wird auch voraussichtlich späterhin mit dem Begriff „Gemeinde“ ganz anders rechnen müssen als bisher, sie wird nie ausruhen, sondern vermehrte Erfahrungen immer neu auskaufen müssen. Aber auch neue Arbeitsgebiete wird sie erschließen und auf manchem Gebiet wird sie neue Erfolge erleben.“

Das war um die Jahrhundertwende. Die Konkurrenz der staatlichen Wohlfahrt und die Entwicklung der Inneren Mission zur Kirche, sie sind die beiden Zukunftslinien; sie bahnen sich beide an. Ein Vierteljahrhundert später ist die Entwicklung auf diesem Wege schon bedrohlich wie erfreulich fortgeschritten. Das neue Urteil sagt¹⁹⁾:

„Und der Ausblick?“

Mit dem staatlichen und kommunalen Wohlwollen, dessen sich die Diakonissenhäuser vor dem Kriege und besonders noch in der Inflationszeit in größtem Umfange erfreuen konnten, ist in der Gegenwart nicht mehr unbedingt zu rechnen. Im Gegenteil wachsen die Bestrebungen, welche in bewußter Ablehnung der religiösen Einstellung der Diakonissenhäuser die charitative Tätigkeit völlig und überall ausschließen wollen. Man fordert Verstaatlichung

¹⁸⁾ M. Schian, a. a. D. S. 143.

¹⁹⁾ J. Schindler 1929 in Heuser a. a. D., S. 21.

unserer Anstalten und auch unserer Arbeit. Vielleicht geht die weibliche Diakonie in dem harten Kampfe der Weltanschauungen ernstesten Zeiten entgegen.

Auf der anderen Seite sind, und dem wird auch durch die neue Kirchenverfassung weiterhin Rechnung getragen, die Beziehungen zwischen organisierter Kirche und freier evangelischer weiblicher Diakonie viel enger geworden. Die Kirche weiß, daß die weibliche Diakonie ihre Tochter ist; und die Diakonie weiß, daß ihre Kraftquellen in den Kraftquellen der Kirche liegen und daß sie als dankbare Tochter der Kirche zu dienen hat, wenn sie ihrem Herrn Jesus Christus dienen will."

Es wird hier ganz richtig gesehen, daß die weitere Existenz der Inneren Mission von ihrer organischen Verbindung mit der Kirche, von ihrer Verkirchlichung und zwar von einer solchen, die ihre freien Kräfte nicht lahmlegt, sondern mit neuer Lebenskraft füllt, abhängen wird. Wir leben in schicksalsschwerer Zeit, da der Staat wieder ganz Staat wird; gottlob aber auch die Kirche darum ringt, wieder ganz Kirche im Vollsinn des Evangeliums zu werden, was sie in den letzten Jahrzehnten nicht mehr gewesen ist. Die Zukunft der Inneren Mission ist die Zukunft der Kirche und die Zukunft der Kirche liegt in der Hand des auferstandenen und wiederkommenden Herrn, der den Weg seiner Gemeinde kennt und ihr auch diesen Auftrag und mit ihm die Arbeit der Inneren Mission auf das Gewissen gebunden hat: „Sei wachsam und stärke das, was sterben will“. (Offenbarung 3,2).
